

an die Stelle gerutscht, wo sie jetzt durch einen glücklichen Zufall wieder zu Tage gefördert wurden.

Dieser Erklärungsversuch hat manches für sich, dagegen sind die Vermutungen, die über den Zeitpunkt der Bergung des Schatzes vorgebracht werden, unhaltbar. Verführt durch die grosse Anzahl der Desiderius-Gepräge im Funde und durch Brambilla's Bemerkung, dass nach der Eroberung Pavia's der langobardische Kriegsschatz den Siegern hingegeben wurde, hält Jecklin diese Stücke für einen Teil der zu Pavia gemachten Kriegsbeute und die nach langobardischer Art ausgebrachten Drittelstücke Karls d. Gr., die vermutlich gleich nach der Besiegung des Desiderius gemünzt wurden, für Kriegssold. Beide Gattungen, schliesst er, sind so tadellos erhalten, zeigen sogar noch Stempelglanz, dass angenommen werden muss, sie seien direkt der Kriegskasse entnommen, also nie eigentlich in Umlauf gesetzt worden. 'So drängt sich uns die Vermutung auf, Angehörige, vielleicht Truppenführer Karls d. Gr. seien willens gewesen auf ihrer Rückkehr aus Italien nach Niederwerfung des Langobardenkönigs Desiderius, also ca. 775, die Burg Grüneck etwa eines Nachtquartiers wegen aufzusuchen, hätten zu diesem Zweck die Reichsstrasse verlassend den schmalen in Felsen unter der Burg durchführenden Fussweg betreten und das kleine Rasenplätzchen erreicht. Dort muss der Schatz durch irgend eine unbekannte Ursache (Absicht des Besitzers oder äussere Gewalt) in die vorhandenen Felsspalten gefallen und im Laufe der Zeit an seinen jetzigen Fundort geraten sein'.

Wenn diese Schlussfolgerungen richtig wären, so würde uns der Fund von Ilanz einen wichtigen Aufschluss über die zeitliche Entstehung der Pfenniggepräge Karls d. Gr. ergeben, die bekanntlich in zwei Hauptformen entweder den Namen des Königs in zwei Zeilen, oder sein Monogramm zeigen. Dass die erst erwähnten die älteren Münzen sind, wird allgemein angenommen und ist auch richtig, da sie sich sowohl was das Münzbild, als was die rohe Ausführung betrifft, an die Gepräge König Pippins anschliessen, es fragt sich nur, wie lange Zeit hat man sie geprägt? Wenn die Annahme Jecklins, dass der Münzschatz von Ilanz ums Jahr 775 in die Erde gelangte, zutreffen würde, so müsste die Prägung der Pfennige mit dem ausgeschriebenen Namen auch um diese Zeit geendet haben, weil im Funde schon die jüngere Form durch Stücke vertreten ist, die sogar zweierlei Gestalt des Monogramms zeigen.